

Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

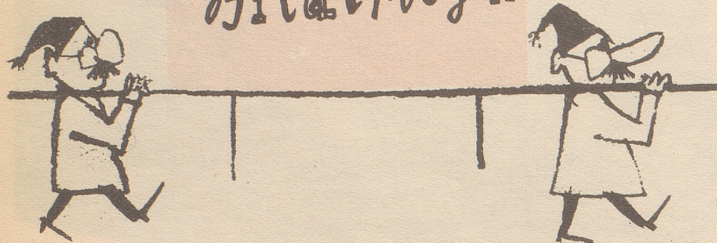
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basler Bilderbogen



Schenken Sie originell!

Von Hanns U. Christen

Eine weise, uralte Bauernregel besagt: «Wenn's an Weihnachten schneit, ist's Neujahr nicht mehr weit.» Ihr Ursprung läßt sich bereits auf den steinzeitlichen Höhlenmalereien der Dordogne nachweisen. Zwar steht dort nichts von Weihnachten, aber einem geschickten Archäologen gelingt es unschwer, etwas solches herauszuinterpretieren. Archäologen haben schon ganz andere Sachen fertiggebracht. Niemand weiß das so gut wie wir in Basel, die wir ja einst eine archäologisch untermauerte 2000-Jahr-Feier hatten

Weihnachten ist ein Fest, das bekanntlich ins Leben gerufen wurde, damit die Schaufenster-Dekorateure im Juli wissen, was sie zu tun haben. Nämlich Weihnachtsdekorationen basteln. An Weihnachten haben sie keine Zeit dazu, weil sie dann Badekleider und Sonnenhüte für den Sommer bereitlegen müssen. Ausserdem wurde Weihnachten geschaffen, damit die

Geschäfte Gelegenheit haben, sämtliche nutzlosen Gegenstände zu Höchstpreisen zu verkaufen. Durch diese Prozedur werden solche Gegenstände zu Geschenkartikeln, und wer sie bekommt, hat die heilige Pflicht, darüber hoch beglückt zu sein.

Die Verbindung zwischen Weihnachten und Neujahr, die ich eingangs erwähnte, hat jedoch Weihnachten noch einen weiteren Sinn gegeben. Es ist eine weit herum bekannte Tatsache, daß Neujahr auch hereinbricht, wenn es an Weihnachten nicht schneit. An Neujahr aber beginnt, wie der Name leise andeutet, ein neues Jahr. Das gibt Gelegenheit, an Weihnachten besonders originelle Geschenke zu machen. Ich muß das wissen, denn ich beginne bereits Mitte November unter ihnen zu leiden. Gemeint sind – doch greifen wir nicht vor.

Schon die alten Ägypter empfanden, wenn sie gerade nichts anderes zu tun hatten, ein großes Bedürf-

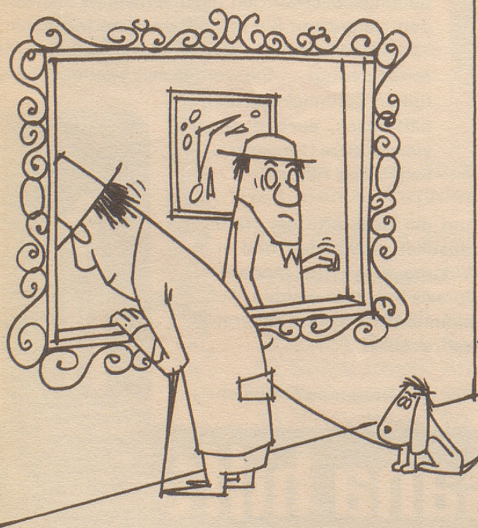
nis dafür, ihre Zeit einzuteilen. Zunächst einmal in Tage, was ihnen nicht sonderlich schwerfiel, da die Natur das für sie in anerkannter Deutlichkeit besorgte. Dafür mußten sich die alten Ägypter dann wesentlich mehr anstrengen, wenn sie aus den Tagen ein Jahr machen wollten. Sie definierten das so, daß ein Jahr vergangen sei, sobald der Schatten eines in den Boden gesteckten Stabes an einem Tag zur selben Stunde wieder gleich lang wird, wie er das ein Jahr zuvor war. Man hatte also nichts zu tun, als sich ein Jahr lang abwartend in den Schatten eines Stabes zu setzen und jeden Tag einen Strich auf die Jaßtafel zu machen. Jeder, der Ägypter kennt, wird mir glauben, daß diese Arbeit eine der beliebtesten und gesuchtesten im alten Ägypten war. Es erwies sich, daß man den Auftrag des Tagezählens an möglichst viele Leute gleichzeitig erteilen mußte, da immer wieder die einen oder anderen vergaßen, den täglichen Strich auf die Tafel zu machen, so daß dann Jahre von einer sehr unterschiedlichen Anzahl von Tagen herauskamen. Den alten Ägyptern folgten andere Kulturstaaten der Antike, die es trefflich verstanden, das ägyptische Jahr durch weitere Unterteilung – Woche, Monat, Quartal, Semester usw. – rätselhafter und komplizierter zu machen. Die Römer, die ja stets darauf bedacht waren, den Dingen Namen anzuhängen, weshalb die auf unserem Staatsgebiet lebenden Alemannen, Burgunder, Rhäter usw. nun Helvetier heißen, versahen die Monate mit Bezeichnungen. Den Monat, in dem am meisten deutsche Touristen nach Italien reisen, nannten sie «Den Ehrwürdigen, Geheiligten», auf Deutsch August, und den zwölften Monat nannten sie «Den Zehnten», auf Deutsch Dezember. Und so weiter. All' das vereinigte man dann in einem Ding, das den Namen «Kalender» bekam, weil «calendae» die jeweils ersten Tage im Monat hießen (bei den alten Römern). Kalender wurden damit sehr richtig benannt, denn man vergißt das Abreißen ihrer Tageszettel ohnehin, so daß immer nur der jeweils Monatserste zu sehen bleibt, bis wieder ein Monat vorbei ist und man am nächsten Ersten dann merkt, daß man das Abreißen vergessen hat.

Kalender aber, also nun muß es doch heraus – Kalender sind ideale Geschenkartikel. Was wüßte man Schön'eres, den Lieben zu Weihnachten zu präsentieren, als so einen Kalender? Ungezählte Leute finden das, und daher bekommen ungezählte Leute von ungezählten Leuten auf Weihnachten Kalender geschenkt. Ich bin zwar kein ungezählter Leut, sondern eine bescheidene Einzelperson, aber ich habe bis jetzt schon 14 Kalender geschenkt bekommen. Dabei ist erst Mitte Dezember, wenn ich das schreibe, und weitere Kalender stehen vor der Tür, bildlich gespro-

chen. Die 14 Kalender, die ich bisher bekam, füllen schon dreimal mehr Fläche, als ich in meiner Wohnung zwischen den Bücherschäften noch freien Raum habe. Und dabei waren drei Taschenkalender darunter, mit denen ich 87 Personen glücklich machte – die drei Beschenkten, und deren unmittelbare Familienangehörigen, die sofort an den betreffenden Tagen in die Taschenkalender eintrugen, daß sie dann Geburtstag haben und Geschenke erwarten. Einer der 14 Kalender geht sogar so weit, daß er mich als Modell für sein Kalenderbild wählte, im Matrosenleibchen und mit einem vollen Bierglas in der Hand. Ich muß sagen, daß der Künstler, der das entwarf, eine sehr idealisierte Vorstellung von mir hat. In Natur dürfte es ihm schwerfallen, mich länger als einen Sekundenbruchteil bei einem vollen Bierglas anzutreffen.

Jedem, der in letzter Minute noch nicht weiß, was zu Weihnachten schenken – jedem dieser Art rate ich: «Schenke originell – schenke einen Kalender!» Ungeahnte Begeisterung kann man mit einem Kalender erwecken. Ich weiß das aus eigener Erfahrung; jedesmal, wenn mir die Post wieder einen bringt, sage ich: «Ach Du lieber Himmel, ein Kalender!» So etwas sage ich nie, wenn ich eine Flasche Cognac geschenkt bekomme. Dazu ist ein Kalender ein immenses Bildungsinstitut. Nicht nur kann man mit seiner Hilfe feststellen, wieviel Tage jeder Monat hat, oder auf welchen Wochentag der Ostermontag fällt. Man kann auch hinten auf den Zetteln erbauende, gedankenschwere und fürs Leben wichtige Sprüche finden. Wie anders als durch Kalenderlektüre gelingt es einem Durchschnittsmenschen heute, tief in die literarische Produktion eines Heinrich Zschokke, Heinrich Leuthold, Carl Hilty, Theodor Vischer einzudringen?

Leider kann ich Ihnen, verehrte Leser, jetzt keine weiteren Ratsschläge mehr erteilen. Ich habe keine Zeit mehr. Ich muß auf die Post, mit einem Rucksack und zwei riesigen Handtaschen voller Päcklein. Weihnachtsgeschenke für meine lieben Freunde. 43 Päcklein. Alles unerhört wertvolle, persönliche, liebenswerte Geschenke. Alles Kalender



-stre-



Läderli-Huus

DIE GUET ADRA'SSE FIR
GUETI BASLER L'ACKERLI
BASEL AM BARFIESSERPLATZ
Verlange Si e Mischerli, skoschnyt!